

5. Das Malerische und Romantische Rheinland von Karl Simrock.

Vierte verbesserte und vermehrte Auflage. Bonn, Verlag von Max Cohen & Sohn. 1865. 450 S. 8.

Wenn wir eine neue Auflage eines längst bekannten Werkes von unserem berühmten rheinischen Dichter und Sagenforscher in diesen Jahrbüchern zur Anzeige bringen, so veranlasst uns dazu die Wahrnehmung, dass dem schätzbaren Buche in dem letzten Decennium nicht ohne Schuld des frühern Verlegers diejenige Beachtung und Verbreitung nicht zu Theil geworden ist, welche dasselbe im hohen Masse verdient. Es fehlt zwar nicht an recht brauchbaren Reisebüchern und Sagensammlungen in Versen und Prosa über den deutschen Rhein, aber wenn irgend einer, so war Simrock berufen, von dem heiligen Strom, dessen Ufer als die wahre Heimath der Deutschen, als der ehrwürdige Herd aller deutschen Cultur anzusehen sind, von dem aus sich Religion, Recht, Kunst und Sitte über alle Gaue unseres Vaterlandes verbreitet haben, ein würdiges, den höchsten Anforderungen entsprechendes Bild zu entwerfen. Auf jedem Blatte bewundern wir seine Meisterschaft, die landschaftlichen Schönheiten anschaulich darzustellen, sein grosses Talent der einfachen und dabei spannenden und mit Humor gewürzten Erzählung; was aber dem Werke einen bleibenden Werth verleiht, sind die der Darstellung von geschichtlichen und mythischen Erinnerungen durchweg zu Grunde liegenden selbständigen Forschungen aus den ersten Quellen. Hierdurch bildet Simrock's Rheinland eine noch lange nicht genug anerkannte und gehörig verwerthete

Fundgrube von neuen und belehrenden Bemerkungen, welche sich nicht bloss auf die Geschichte der Rheinlande von den Römerzeiten an, sondern auch auf Literatur, Rechtsalterthümer, Sitten und Gebräuche und namentlich auf deutsche Mythologie beziehen. Besonders in letzterer Hinsicht bietet die neue Ausgabe des Buches mehrfach Ergebnisse neuerer Forschungen, welche in dem zum zweiten mal erschienenen »Handbuch der deutschen Mythologie mit Einschluss der nordischen« (Bonn bei Adolf Marcus 1864) noch nicht enthalten sind. Beispielsweise verweisen wir auf die schon von Hermann Müller in diesen Jahrb. H. XXXIII und XXXIV behandelte Frage über *aquae Grani*, welche hier (S. 390 f.) ihre vollkommene Lösung findet. Hiernach war es Wodan (Odin), der zu Aachen unter seinem bekannten Beinamen *Grani* verehrt wurde, und sein Ross, das er nach der Wölsungasage später dem Sigur (Siegfried) schenkte, gleichfalls *Grani* hiess. Da im Altdeutschen die Barthaare Granen hiessen und nach Isidor die Gothen ihre herabwallenden Haare Granen nannten, so ist weder Granus noch Grannus aus dem Lateinischen zu erklären, noch für einen keltischen Gott auszugeben. Wie bei dem Gott auf den Bart, zielt *Grani* bei dem Ross auf die Mähne, wie schon H. Müller a. a. O. S. 75 gesehen, und bei beiden sind die *Sonnenstrahlen* gemeint, wofür noch als weiteres Zeugniß die Sage von Carl des Grossen, des letzten Erben dieses Mythos, geliebten Gattin *Fastrada* beigebracht wird. Einst als er sie besuchte, sah der Kaiser wie ein *Sonnenstrahl* ihr in den Mund fiel, und da er bemerkte, dass ein goldenes Korn (*granum auri*) auf ihrer Zunge haftete: liess er es abschneiden, und alsbald war sie todt und lebte nicht wieder auf. So bestätigt der *Sonnenstrahl* hier Simrock's Deutung des Namens Granus auf den Sonnengott, welchen daher die Römer als Apollo aufzufassen vollkommen berechtigt waren. Granus ist unter den Römern ein stehender Bei-

name des Apollo, aber nicht des imberbis, geblieben. Hierher gehört auch die ausführlichere Besprechung des am Niederrhein, besonders in Köln, so fest gewurzelten Carneval (S. 363 bis 365), welcher von Simrock nach H. Müllers Vorgang als Car-naval, Schiffswagen, gedeutet und auf den schon von Tacitus erwähnten gottesdienstlichen Gebrauch zu Ehren der Isis, wobei ein Schiff die Hauptrolle spielte, bezogen wird; ferner die Andeutungen über die römische Göttin *Moneta*, welche S. in dem Namen Vermün-tebusch, d. h. Busch der Frau Münze, Deae Monetae lucus, im Kottenforst nachweist (S. 338), über den Hercules Saxanus, welchen S. abweichend von der in d. Jahrb. H. XXXVIII. S. 91 geltend gemachten Ansicht mit dem allgemeinen deutschen Gott Donar, der das Gestein verwittert, identificirt. Besonders beachtenswerth ist der ansprechende Nachweis, dass der *Amelungenhort*, der nach dem Minnesänger Marner in dem Burlenberge (*Burglenberg* bei Breisach) lag, ferner der im Beowulf, einem angelsächsischen Gedicht erwähnte Schatz der Brosinge oder Breisinge, so wie endlich das in der Edda unter dem Namen brisinga men erwähnte leuchtende Halsgeschmeide der Freyja auf die uralten Goldwäschen im *Breisgau* sich beziehe, wo nach übereinstimmenden Quellen die jungen Harlungen, die Brüdersöhne Kaiser Ermerichs, mit ihrem treuen Pfleger Eckart hausten, während der *Nibelungenhort* schon durch die Meldung des Liedes, dass er bei Lochheim in der Nähe von Gernsheim in den Rhein geschüttet worden, auf die tiefern rheinhessischen Goldwäschen deute. Hierzu theilen wir die interessante officielle Notiz vom J. 1846 mit, dass noch jetzt jährlich zwischen Basel und Mannheim für 45,000 Frs. Gold aus dem Rhein gewaschen wird. Wir könnten noch manche Besprechungen historischer und mythischer Art anführen, z. B. S. 202 über *Gebücker*, d. h. einen lebendigen Verhag, welcher das Rheingau nach der Landseite umgab, über die

Herleitung des Namens *Bacharach* von dem Bache Wachara (bei Regino), welchen S. mit dem durch das Steeger Thal fließenden Münzbach für einen und denselben hält, über den alten Namen Bonns *Verona* (Bern), welcher nach Simrocks Vermuthung der Verwechslung des fränkischen Theodorich mit dem gothischen Dietrich von Bern in dem Heldenliede seine Entstehung verdankt. Doch diese Andeutungen mögen genügen, das oben ausgesprochene Urtheil zu bestätigen, dass das treffliche Buch, welches für weitere Kreise bestimmt ist, namentlich Freunden der Geschichte und des Alterthums empfohlen werden kann.

Bonn, Ende October.

J. Freudenberg.